



Schriftleitung: Prof. Dr. Erik Weber, Universität Erfurt, Postfach 900291, 99105 Erfurt, Tel.: +49 361 737-2271, Fax: +49 361 737-2269, E-Mail: erik.weber@uni-erfurt.de

Ständige Mitarbeiter:innen: Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen

Inhalt

Editorial	303
Die Triade der Befreiung Rehistorisierung, Deinstitutionalisierung und Demokratisierung im Wirken Franco Basaglias <i>Stefan Schuster & Jan Steffens</i>	305
Rehistorisierend Erkennen und Handeln – methodologische Skizzen <i>Willehad Lanwer</i>	325
Kontextualisierende Aktenanalyse »Berichterstattung aus zweiter Hand« neu lesen <i>Kristina Kraft</i>	343
Die Kontinuität des Verdrängens, Verschweigens und Verfälschens in der Auseinandersetzung der Sonderpädagogik mit der NS-Zeit <i>Dagmar Hänsel</i>	363
Buchrezension	375

Behindertenpädagogik in Hessen

Schwerpunktthema: Bildungschancen mehrsprachiger Kinder	377
Bildungschancen mehrsprachiger Kinder im deutschen Bildungssystem <i>Charlotte Sawatzky</i>	378
Aus der Verbandsarbeit	395
Impressum	400

Editorial

Behindertenpädagogik 4/2024, 63. Jg., 303–304
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2024-4-303>
www.psychosozial-verlag.de/bp

Liebe Leser:innen,

in dieser Ausgabe der *Behindertenpädagogik* finden sich zwei Beiträge, die im Kontext der Tagung »Rehistorisierung – Diagnostik – Beratung«, die am 22. März 2024 an der Philipps-Universität Marburg, Institut für Erziehungswissenschaft in Kooperation mit der Universität Innsbruck und der Evangelischen Hochschule Darmstadt stattfand, entstanden sind.

Sie greifen in grundsätzlicher (Lanwer) und in angewandter (Kraft) Form das Konzept der *Rehistorisierung*, das hier schon mehrfach Gegenstand intensiver Befassungen war (vgl. Hoffmann, 2022; Steffens, 2022; Kraft, 2022; Tolle & Stoy, 2022), auf. Weitere Tagungsbeiträge der oben erwähnten Fachtagung werden in den kommenden Ausgaben folgen.

Gerahmt werden diese Beiträge von Schuster und Steffens, die den 100. Todestag von Franco Basaglia zum Anlass nehmen, sein Denken und Wirken zu reflektieren. Basaglia hat wesentlichen Einfluss auf die Genese der Konzeption der *Rehistorisierung*, was sich in einer frühen Skizze nachlesen lässt: Es gehe, so Basaglia (1974), darum,

»nach und nach die Gestalt des Kranken [des Menschen mit Behinderung!] so rekonstruieren zu können, wie sie gewesen sein musste, bevor die Gesellschaft mit ihren zahlreichen Schritten der Ausschließung und der von ihr erfundenen Anstalt mit ihrer negativen Kraft auf ihn einwirkte« (S. 15).

Dies bleibt aktueller Auftrag, zumal sich in Italien Tendenzen abzeichnen, die den Reformprozess infrage stellen: So schreibt die Zeitung *La Repubblica* am 01. August 2024: »Nel centenario di Basaglia una legge di Fratelli d'Italia vuole riaprire i manicomi« (Dt.: »Zum hundertsten Jahrestag von Basaglia will ein Gesetz der Fratelli d'Italia die Wiedereröffnung von Anstalten«) (De Luca,

1 Hier soll keine Gleichsetzung der so adressierten Personenkreise geschehen. Die Einfügung begründet sich mit der Annahme, dass Menschen, die als »behindert« adressiert werden, in vielerlei Hinsicht ähnlichen Ausschlussprozessen (bspw. soziale Isolation, Diskriminierung) ausgesetzt sein können, wie es der von Basaglia adressierte Personenkreis war.

2024). Die Partei Fratelli d'Italia ist die Partei der italienisch Ministerpräsidentin Giorgia Meloni.

Schließlich legt Hänsel in diesem Heft ein Reflexionsangebot zum immer noch virulenten Thema des Verhältnisses der Sonderpädagogik zum Nationalsozialismus vor.

Ich wünsche wie immer eine interessierte Lektüre.

*Erik Weber
Die Redaktion*

Literatur

- Basaglia, F. (Hrsg.). (1974). *Was ist Psychiatrie?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- De Luca, M.N. (2024, 1. August). Nel centenario di Basaglia una legge di Fratelli d'Italia vuole riaprire i manicomi. *La Repubblica*. https://www.repubblica.it/cronaca/2024/08/01/news/nel_centenario_di_basaglia_una_legge_di_fratelli_ditalia_vuole_riaprire_i_manicomio-423424618/?ref=search (05.08.2024).
- Hoffmann, T. (2022). Rehistorisierung in der Schule. *Behindertenpädagogik*, 61(3), 279–290.
- Kraft, K. (2022). Fachberatung mit Rehistorisierender Diagnostik in institutionellen Lebenswelten. *Behindertenpädagogik*, 61(3), 261–278.
- Steffens, J. (2022). (Inklusive) Diagnostik als dialektischer Prozess. Die Rehistorisierung der sozialen Entwicklungssituation. *Behindertenpädagogik*, 61(3), 231–260.
- Tolle, P. & Stoy, T. (2022). »Unterstützte Entscheidungsfindung« im Spiegel der Rehistorisierung. *Behindertenpädagogik*, 61(4), 341–357.

Die Triade der Befreiung

Rehistorisierung, Deinstitutionalisierung und Demokratisierung im Wirken Franco Basaglias

Stefan Schuster & Jan Steffens

Behindertenpädagogik 4/2024, 63. Jg., 305–323
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2024-4-305>
www.psychosozial-verlag.de/bp

Zusammenfassung: Der 100. Geburtstag des viel zu frühverstorbenen italienischen Psychiaters Franco Basaglia am 11. März 2024 wurde in Deutschland kaum zur Kenntnis genommen – und das trotz seiner herausragenden Bedeutung für die Überwindung exkludierender Strukturen. Vor dem Hintergrund dieser ohrenbetäubenden Stille soll an die (Miss-)Erfolge seines Wirkens erinnert und der Versuch unternommen werden, in der Gegenwart aus der Vergangenheit für eine (inklusive) Zukunft zu lernen. Hierfür werden Basaglias Interventionen als *Triade der Befreiung* gefasst, die sich durch drei ineinanderverwobene Prozesse auszeichnet: Rehistorisierung, Deinstitutionalisierung und Demokratisierung. Diese drei Prozesse gilt es, konkret-historisch in den Blick zu nehmen, um daraus allgemeine Rückschlüsse für inklusive Transformationen ableiten zu können.

Schlüsselwörter: Rehistorisierung, Deinstitutionalisierung, Demokratisierung, Basaglia, Befreiung

The Triad of Liberation Rehistoricisation, Deinstitutionalisation and Democratisation in the Work of Franco Basaglia

Abstract: The 100th birthday of the Italian psychiatrist Franco Basaglia, who died far too young on 11 March 2024, was hardly noticed in Germany – despite his outstanding importance for overcoming excluding structures. Against this background, the successes and failures of his work will be remembered and an attempt will be made to learn in the present from the past for an (inclusive) future. To do so, Basaglia's interventions will be analysed as a triad of liberation, which is characterised by three interwoven processes: Rehistoricisation, deinstitutionalisation and democratisation. These three processes will be examined from a concrete historical perspective in order to draw general conclusions for inclusive transformations.

Keywords: rehistoricisation, deinstitutionalisation, democratisation, Basaglia, liberation

»Der Diskurs der Würde des Menschen beginnt und endet nicht im Ideenhimmel der Philosophen, sondern in der gesellschaftlichen Praxis.«

(Basaglia & Ongaro Basaglia, 1980, S. 61)

Die Geburts- und Todestage prominenter Persönlichkeiten werden von der Kulturindustrie (Horkheimer & Adorno 2004) immer wieder als Rohstoff für die Produktion von Schlagzeilen und lukrativen Ausstellungen in Beschlag genommen. Im Feld der Wissenschaft bieten sie aber auch Anlass, auf in der hiesigen Erinnerungskultur nahezu vergessenes Wirken und dessen Aktualität für das Hier und Heute aufmerksam zu machen. So wurde der 100. Geburtstag des viel zu früh verstorbenen italienischen Psychiaters Franco Basaglia am 11. März 2024 in Deutschland kaum zur Kenntnis genommen – und das trotz seiner hohen Bedeutung für den »Widerstand gegen institutionelle Gewalt« (Schuster, 2021), deren emanzipatorisches Potenzial für Ableitungen im Hinblick auf eine demokratische Praxis inklusiver Transformation gar nicht hoch genug einzuschätzen ist. So ist es Basaglia, der Anstaltsequipe und den Psychiatrie-Erfahrenen selbst mit einer kollektiven Kraftanstrengung und mit politischer Schützenhilfe in den 1970er Jahren erstmals gelungen, eine Mammutanstalt aufzulösen und damit den praktischen Beweis zu erbringen, dass »kein Mensch wegen einer psychischen Erkrankung [...] dauerhaft in einer Institution leben muss« (Dörner, 2002, o. S.). Anlässlich einer beinahe ohrenbetäubenden Stille um die Errungenschaften dieser Zeit soll in diesem Artikel an Basaglias Lebenswerk erinnert und darüber hinaus der Versuch unternommen werden, in der Gegenwart aus der Vergangenheit für eine (inklusive) Zukunft zu lernen. Konkret heißt dies, an das Unabgegoltene seines »Kampfes für die Menschenrechte« (Basaglia, 1980b, o. S.) anzuknüpfen und nach der Relevanz seines Ansatzes für eine befreiende Praxis im Hier und Heute zu fragen. Unserer Ansicht nach besteht kein Zweifel, dass Franco Basaglia in puncto Inklusion seiner und unserer Zeit weit voraus war und eine Orientierung an seinem Vorgehen als ein wichtiger Wegweiser aus einer hochgradig exkludierenden und entfremdeten Praxis dienen kann. Franco Basaglia, so die zentrale Annahme, ist keineswegs ein »toter Hund«, sondern brandaktuell – gerade angesichts eines weithin geschichtsvergessenen Inklusionsdiskurses (Schuster, 2017, S. 153f.; Störmer, 2021, S. 34ff.), der (sexualisierten) Gewalt in institutionellen Kontexten (BMFSFJ, 2014; Reichstein, 2022, S. 174ff.) und der bislang weitgehend uneingelösten menschenrechtlichen Forderung nach Deinstitutionalisierung im Feld der Psychiatrie und darüber hinaus (vgl. CRPD, 2017, o. S.; CRPD, 2023, S. 9f.).¹ Mithin käme es einer Beschneidung der eigenen

1 In den abschließenden Bemerkungen des UN-Fachausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderung zum kombinierten zweiten und dritten Staatenbericht Deutschlands heißt es

Handlungsmöglichkeiten gleich, die Erfahrungen der *Demokratischen Psychiatrie* zu ignorieren und Basaglias Schriften den Motten zu überlassen.

Auch wäre es ein Fehler, anzunehmen, dass lediglich die Psychiatrie aus den Erfolgen und Misserfolgen der damaligen Zeit ihre Lehren ziehen könnte. Vielmehr bietet die konkret-historische Reflexion des transformativen Potenzials einer *Praxis der Deinstitutionalisierung* am Beispiel der Psychiatrie wertvolle Erkenntnisse, die Aufschluss über die komplexen Verflechtungen von Pädagogik, Politik und Gesellschaft geben und sich – mutatis mutandis – auch auf andere Felder übertragen lassen. So kann der *Blick zurück nach vorn*, dabei behilflich sein, Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Praxis realistisch auszuloten und Handlungsspielräume im Hinblick auf (basis-)demokratische Transformationsprozesse im Allgemeinen und im Hinblick auf Inklusion und Teilhabe im Besonderen zu identifizieren.

Insbesondere unter Berücksichtigung von Veränderungsprozessen, die in Institutionen selbst initiiert werden, lassen sich in der Rückschau Basaglias (1980) Interventionen gegen das »psychiatrische Establishment« (S. 160) als *Triade der Befreiung* fassen, die sich durch drei ineinander verwobene Prozesse auszeichnet: *Rehistorisierung*, *Demokratisierung* und *Deinstitutionalisierung*. Auf diese drei Prozesse richtet sich im Nachfolgenden der Fokus, mit dem Ziel, einen geeigneten Hebel zu finden, an dem eine inklusive Praxis *in* exkludierenden Verhältnissen ansetzen kann. Zuvor empfiehlt es sich jedoch, den Lebensweg von Franco Basaglia in groben Zügen nachzuzeichnen, um eine geschichtliche Orientierungsgrundlage zu geben – gerade für diejenigen, die Basaglia aufgrund der eingangs geschilderten Umstände bislang nicht kannten., Um Missverständnissen vorzubeugen, sei vorab angemerkt, dass es uns keineswegs um eine Glorifizierung Basaglias geht und wir uns gegen die Personalisierung der Bemühungen um Deinstitutionalisierung der italienischen Psychiatriereform in den 1960er und 1970er Jahren aussprechen. Auch darf bei der theoretischen Aufarbeitung Basaglias Werk und der Würdigung seiner Verdienste sein persönliches und fachliches Umfeld nicht unberücksichtigt bleiben. Zuvorderst ist hier Franca Ongaro Basaglia zu nennen. Insofern stellen die biografischen Ausführungen den Versuch dar, einen kontextualisierten Zugang zu den Errungenschaften dieser Zeit zu schaffen.

Biografischer Abriss²

Franco Basaglia erblickte in der Zwischenkriegszeit am 11. März 1924 in Venedig das Licht der Welt. Als jünger Medizinstudent leistete er aktiv Widerstand

unmissverständlich: »The Committee is concerned about: [...] The extensive segregation of persons with disabilities in institutional settings and the lack of measures to progress deinstitutionalization« (CRPD, 2023, S. 9f.).

2 Der biografische Abriss basiert im Wesentlichen auf den Ausführungen von Foot, 2015 und Schuster, 2021, 2021a.

gegen das faschistische Regime und wurde Ende 1944 gefangengenommen. Sechs Monate musste er im Gefängnis zubringen. Die schrecklichen Erfahrungen, die er dort machte, brannten sich tief in sein Gedächtnis ein und beeinflussten seinen späteren Blick auf die traditionelle Verwahrspsychiatrie. 1953 heiratete er Franca Ongaro Basaglia, die ihm zeitlebens – privat wie beruflich – eine unverzichtbare Stütze war.³ Trotz seiner Leistungen im akademischen Feld entschied sich Franco Basaglia letztlich gegen eine universitäre Karriere. »As an assistant at the university, I had learned a great deal of the institutional logic I had experienced directly and how it could destroy a person and how you could fall ill with the university syndrome« (Basaglia zit. n. Serapione, 2018, o. S.). 1961 übernahm er den Posten als Direktor der psychiatrischen Anstalt in Gorizia (zu Deutsch: Görz), die zu diesem Zeitpunkt etwa 500 Betten zählte. Die Worte eines ehemaligen Anstaltsinsassen lassen erahnen, was die Menschen vor der Ankunft Basaglias durchmachen mussten: »Früher beteten [...] die Leute darum, sterben zu dürfen. Wenn einer starb [...] sagten alle: Mein Gott, wenn ich nur gestorben wäre« (zit. n. Vascon, 1980, S. 15). Die Anstalt in Gorizia war eine »totale Institution« (Goffman, 1973) par excellence, in der diejenigen, die von den normativen Ordnungs- und Leistungsvorstellungen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft abwichen, nicht wie Subjekte, sondern wie defekte Objekte ohne eigene Geschichte und ohne Würde behandelt wurden.⁴ Basaglia (2002) bemerkte dazu: »Die Internierten gehören zur unterdrückten Klasse, und die Anstalt ist ein Instrument sozialer Kontrolle« (S. 43). Zudem erinnerten ihn die inhumanen Zustände und die allgegenwärtige Gewalt an seine eigene Gefangenschaft. »Am Anfang war es eine rein emotionale Sache. [...] Die Kritik kam zunächst vom rein Menschlichen her« (Basaglia zit. n. Schmid, 1978, S. 43). Vom Leid der Insass:innen berührt, weigerte er sich, das Untragbare mitzutragen. Kurz: »It all began with a »no«« (Ongaro Basaglia zit. n. Foot, 2015, S. 65). Im Sinne des berühmt gewordenen Leitsatzes *la libertà è terapeutica* gelang es Basaglia gemeinsam mit seinem Team und den Psychiatrieerfahrenen die Anstalt in das »Laboratorium einer humaneren Gesellschaft« (Hartung, 2002, S. 9) zu verwandeln. Die »Negation der Irrenanstalt« (Basaglia, 1980a, S. 8) zeigte sich u. a.

- (1) in der schrittweisen Abschaffung von Zwangsmaßnahmen und dem Einreißen von physischen Barrieren (Zäune, Gitter, Mauern etc.),
- (2) der Revolutionierung der verdinglichten Beziehungsweise zwischen dem Personal auf der einen und den Insass:innen auf der anderen Seite,
- (3) dem Aufbau einer *therapeutischen Gemeinschaft* inspiriert durch die Pionierarbeit von Maxwell Jones in Schottland,

3 Zu Franca Ongaro Basaglia, die bis heute (zu Unrecht) im Schatten von Franco Basaglia steht, siehe vertiefend: Foot, 2015, S. 68ff.

4 Eine vertiefende geschichtsmaterialistische Analyse der Funktionen von (Sonder-)Anstalten innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse findet sich bei Schuster, 2024, S. 350ff.

- (4) der Schließung von (geschlossenen) Abteilungen,
- (5) der radikalen Demokratisierung der streng-hierarchischen und autokratischen Anstaltsstrukturen,
- (6) der Entlassung zahlreicher Insass:innen bzw. der Zuerkennung eines Gast-Status und
- (7) der Öffnung der Anstalt.

»Little by little, what came to be known as the ›republic of the liberated madmen‹ began being created« (Serapioni, 2018, S. 7).

Darüber hinaus zielte die »Aktion« (Basaglia, 1980a, S. 7) auch darauf, der ausgrenzenden Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten und sie mit *ihren* Ausgrenzten und *ihren* Widersprüchen zu konfrontieren, um ein soziales Problem sichtbar zu machen und politische Veränderungsprozesse anzustoßen. »Muß man nicht zwangsläufig vom Ausgeschlossenen zum Ausschließenden kommen?« (ebd., S. 8), fragte Basaglia rhetorisch. Früh erkannte er, dass es nicht ausreicht, lediglich die Anstalt von innen zu reformieren und die ausgrenzende Gesellschaft, die sie *umgibt* und *betreibt*, unangetastet zu lassen. Letztlich lieferte das »Experiment« (ebd.), das sich über Jahre hinweg, den unhintergehbaren Beweis, dass »selbst radikale Änderungen möglich sind, wenn man nur beginnt, sie in Angriff zu nehmen« (Basaglia, 1974, S. 23). Allerdings stieß Basaglia in Gorizia auch auf politische Grenzen, die wohl ausschlaggebend dafür waren, die Stadt zu verlassen.⁵ Nach einem kurzen Intermezzo in Colorno wurde Basaglia schließlich Direktor des *Ospedale San Giovanni* in Triest – einer riesigen gefängnisähnlichen psychiatrischen Anstalt, die zu diesem Zeitpunkt etwa 1.200 Insass:innen zählte. »Als wir 1971 unsere Arbeit in Triest aufnahmen knüpften wir an die Erfahrungen aus Görz an und verfolgten von Anfang an das Ziel, die Anstalt abzuschaffen und durch eine sehr viel lebendigere Organisation zu ersetzen« (Basaglia, 2002, S. 43f.). Der damalige Präsident der Provinz ließ Basaglia und der Equipe freie Hand, sodass alternative und gemeindenahere Strukturen in Form von Kooperativen, Wohngemeinschaften und Gesundheitszentren aufgebaut werden konnten, die die Anstalt überflüssig machten. »There was to be no ›golden cage‹ in Triest: the cage itself was being dismantled« (Foot, 2015, S. 279). Die Bedingungen vor Ort und das veränderte gesellschaftliche Klima, an dem die »68er-Bewegung« maßgeblichen Anteil hatte, erlaubten es, den nächsten entscheidenden Schritt zu gehen. So konnte Basaglia bei einer Pressekonferenz 1977 das verkünden, was viele für undenkbar hielten und nach wie vor halten: die Schließung der Anstalt. Heute gibt es das Ospedale San Giovanni nicht mehr. In der Folge wurde das *blaue Pferd*, das Anstaltsinsass:innen im Rahmen eines Kunstprojektes angefertigt und bei einer Demonstration durch die Stadt

5 »Gorizia [...] was dominated by centre-right politics with a strong presence of the Neo-Fascist Party« (Badano, 2024, S. 3).

gezogen hatten, zum Symbol der Überwindung von Grenzen und der Anstalt (Scabia, 1979).

Basaglias »Kampf für die Vermenschlichung der Psychiatrie, d. h. für ihre Auflösung« (Jantzen, 1981, S. 204), endete jedoch keineswegs mit diesem wichtigen *Etappensieg*, da er nicht nur Nadelstiche auf lokaler Ebene setzen wollte. Als Gründungsmitglied der Vereinigung *Demokratische Psychiatrie* sah er in den Anstalten, in denen zu diesem Zeitpunkt etwa 100.000 Menschen lebten, eine verfassungswidrige Praxis und setzte sich zusammen mit seinen Mitstreiter:innen für landesweite Reformen ein. Mit Erfolg: »Wir kamen schließlich an den Punkt, an dem aus unserer Aktion ein Gesetz wurde. Heute [1979] gibt es in Italien ein Gesetz, das den Bau von psychiatrischen Anstalten verbietet und die Schließung der noch existierenden für die Zukunft regelt« (Basaglia, 2002, S. 47). Die Errungenschaften des Gesetzes 180, das als erstes seiner Art weltweit den Insass:innen ihre Bürger:innenrechte zurückgab, dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es ein Kompromiss darstellte und Basaglia nicht weit genug ging (vgl. Badano, 2024; Foot, 2015, S. 371ff.). Dementsprechend widersprach er dem Eindruck, dass in »Italien schon alles bestens geregelt sei« (Basaglia, 1980b, o. S.). Er selbst konnte jedoch keinen Beitrag zur Überwindung der Unzulänglichkeiten mehr leisten, da er am 29.08.1980 mit nur 56 Jahren an einem Gehirntumor starb.⁶

Nach Basaglias Tod setzte sich Franca Ongaro Basaglia unermüdet für die Umsetzung des Gesetzes 180 ein, die keineswegs ein Selbstläufer war und von seinen Gegner:innen immer wieder (politisch) sabotiert wurde. »It surprised nobody that the closing down of the asylum system was much easier said than done« (Foot, 2015, S. 385).⁷ Letztlich sollte es 20 Jahre dauern, bis alle allgemein psychiatrischen Anstalten in Italien geschlossen wurden (vgl. ebd., S. 51 u. S. 385).⁸ In diesem Zusammenhang darf jedoch auch nicht unerwähnt bleiben, dass der Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung (2016) in Italien einen »trend to re-institutionalize« (S. 6) konstatierte. Insofern besteht gegenwärtig die akute Gefahr, dass die Zeiger der Zeit zurückgedreht werden. Der Kampf gegen Ausgrenzung ist also keineswegs zu Ende und sein Ausgang bleibt weiterhin ungewiss. Umso wichtiger ist es, an die Erfolge und Misserfolge vergangener Kämpfe anzuknüpfen und Lehren aus ihnen zu ziehen, denn nur »wer um seine Herkunft weiß, kann die Grenze der Gegenwart zur menschlicheren Zukunft hin überschreiten« (Heydorn, 2004, S. 8).

6 Zur (Nicht-)Umsetzung des Gesetzes nach Basaglias Tod siehe: Foot, 2015, S. 371ff., 2020, S. 19ff. In diesem Zusammenhang soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass der Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung (2016) in Italien einen »trend to re-institutionalize« (S. 6) beklagt.

7 Zu den Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Gesetzes 180 siehe: Schott & Tölle, 2006, S. 309ff.

8 2015 wurden auch die forensischen Psychiatrien geschlossen. Siehe dazu: Traverso & Traverso, 2017.